

# Bekleidungsgewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgewerbes  
und des Berufsverbandes christlicher Hutarbeiter

Nr. 7

Erscheint alle 14 Tage Samstags. Redaktionschluss  
Montags vor dem Erscheinungstag. Die Zeitung  
kostet durch die Post bezogen 1.- Mark für das  
Stückjahr. Mitglieder erhalten dieselbe gratis.

Köln, den 7. April 1928  
Geschäftsstelle Deutzer Wall 9 / Fernruf West 57 259

Anzeigenpreis für die sechsgepaltenen 24 Millimeterzeile  
20 Pfennig. Steuereinschlag und -Angebote folgen  
die Hälfte. Anzeigenannahme nur gegen Voraus-  
bezahlung. Gebildungen: Volkshochschule 3596 R31u

25. Jahrg.

## Nachklänge zu den Weimarer Verhandlungen

Es wird für unsere Mitglieder nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, wie die Arbeitgeber sich über die Weimarer Verhandlungen und den Schiedspruch der Herren Unparteiischen äußerten. Wir lassen deshalb einige Stimmen aus dem Arbeitgeberlager folgen:

Herr Rudolph, der Vorsitzende des „Adas“, schreibt in der „Rundschau“ u. a. folgendes:

„Einen ganzen Tag bis in die Abendstunden plähten in eingehenden Auseinandersetzungen beider Parteien die Gegensätze aufeinander. Dann war man am Schluss, und die Verhandlungen mußten als gescheitert betrachtet werden, wenn nicht die Herren Unparteiischen noch einen Versuch zur Überbrückung der Gegensätze in Vorschlag gebracht hätten.“

Für uns Arbeitgeber-Vertreter wäre die Ablehnung dieses Vorschlages der leichteste Weg gewesen, hätten wir doch dadurch nach den Anweisungen eines großen Teiles unserer Ortsgruppen gehandelt und die gesamte Verantwortung von uns abgewälzt.

Aber auch im Gehilfenlager gab es gewichtige Stimmen, die Vetterführung des Lohnkampfes auf die Orte zu übertragen. Es gibt so manchen Bau- und Füllarbeiter, der einmal zeigen möchte, was er kann, und nichts ist ja leichter, als beim Schein der Frühlingssonne die Arbeitermasse in Aufruhr zu bringen und eine künstliche Kampfstimmung anzufachen. Ich sage es offen, wir besaßen einen Kampf nicht zu fürchten, und eines Tages wird er durchgefochten werden müssen. Wir hatten aber ernstlich zu erwägen, ob dem Gesamtgewerbe und der deutschen Wirtschaft damit gedient ist und ob bei der jetzigen schweren Finanzlage im Handwerk der Gewinn größer sein könnte als der Verlust. . . .“

Der Syndikus des Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe, Herr Dr. Renningsen, schreibt in der gleichen Nummer der „Rundschau“:

„Diesmal war es besonders ernst. Die Höhe der Gehilfenforderung ließ schon von vornherein einen Bruch der Verhandlungen als durchaus möglich erscheinen. Der Gesamtverband des Adas, der wegen des Ernstes der Situation vollständig verlammet war, die beiden Reichsverbände Berlin und Elberfeld, die an den Verhandlungen teilnahmen, konnten keine andere Erklärung abgeben, als daß das Gewerbe keinerlei neue Belastungen durch Lohnerbahungen verträglich. In eindringlichsten Darlegungen wurde der Gehilfenschaft die Notlage des Schneidergewerbes vor Augen geführt. Es wurde darauf verwiesen, daß eine Verteuerung der Lebenshaltung nicht eingetreten, müßten eine innere Berechtigung für die Forderungen nicht gegeben sei. Gänzlich unmöglich sei die Abwälzung einer Erhöhung auf die Kundschaft, eine Lohnerbahung aber aus der eigenen Tasche zu zahlen, könne angesichts der immer größer werdenden Notlage, die sich besonders in einer immer mehr zunehmenden Verschuldung des Schneidergewerbes zeige, absolut nicht in Frage kommen. Die Mitgliedschaft im Arbeitgeberverband würde absolut kein Verständnis dafür haben, wenn die Verhandlungskommission auch nur das geringste Zugeständnis mache. . . .“

Wie das zu erwarten stand, haben die Gehilfen, die in beinahe doppelter Zahl vertreten waren als die Arbeitgeber, in beharrlicher Festhaltung an ihren Forderungen mit leidenschaftlicher Hingebung gekämpft. Sie warteten mit einer Unsumme statistischen Materials auf, mit dem sie zu beweisen suchten, daß der Reallohn von 1914 noch nicht wieder erreicht sei. Insbesondere aber führten sie andere Handwerksberufe ins Feld, deren Löhne über denen des Schneidergewerbes lagen. Hin und her wogte der Meinungsstreit. Von draußen aber stützte goldener Frühlingssonnenschein in den Verhandlungssaal, scheinlich nicht der schlechteste Bundesgenosse der Gehilfenschaft.

Für uns entsteht die Frage: War die Haltung, die die Verhandlungsattitüde der Arbeitgeber richtig? Ja, sie war richtig. Sie wurde vorgeschrieben durch die ehernen Gesetze der Lage. Ich weiß, man wird mir entgegenhalten: Nun, wenn es denn mehrmals auf Biegen und Brechen stand, warum hat die Arbeit-

gewerkschaft nicht den Mut gefunden, es zum Bruch kommen zu lassen? Gewiß, das wäre für die Verhandlungskommission das einfachste gewesen, es hätte Eindruck gemacht, sie wäre als der starke Mann erschienen. Was aber dann? Die Antwort ist sehr leicht. Es wäre die Kraftprobe gekommen, der Streit. . . .“

Zum Schlusse wollen wir noch die Vorschläge des Tarifausschusses des Reichsverbandes der deutschen Damenschneiderei, Frau Morik, hören. Sie schreibt in der Zeitschrift „Das deutsche Damenschneiderhandwerk“ u. a. folgendes:

„. . . Jeder Redner von Arbeitnehmerseite beginnt oder endet mit dem Vorwurf, daß die Arbeitgeber nur nicht bewilligen wollen, sie wollen sich bereichern und Kapital anheimeln auf Kosten der Arbeitnehmer. Es nützt gar nichts, wenn von den Arbeitgebern gesprochen wird, von der großen Verschuldung der Unternehmen an ihre Lieferanten wegen dem Mangel an Kapital, von der geringen Entlohnung der Heimarbeiterinnen, durch welche die Konfektion in der Lage ist, zu Schleuderpreisen zu verkaufen, die Schwarzarbeit der Gehilfen usw. Man muß auf den Gedanken kommen, daß die Gewerkschaften systematisch auf die Vernichtung der mittleren und kleineren Unternehmen hinarbeiten.“

Sie wollen nicht einsehen, daß durch die Betelendung der Werkstätten immer weniger Hilfskräfte eingestellt werden können und daß dann diese nicht beschäftigten Arbeitnehmer notgedrungen selbständige Kleinunternehmer werden müssen, die wieder möglichst viele Beihilfen ausbilden. Das Bild von der Schlang, die sich in den Schwanz beißt, um sich selbst zu verschlingen.

Ein Verantwortungsgefühl für das Bedelhen des Objektes, das beide, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ernähren soll, glaubt man entbehren zu können.

Ein unbegreiflicher Standpunkt, der bis zur Erschöpfung in oftmals recht langen Reden hin und her gewälzt wird.

Wenn nicht ab und zu ein beabsichtigter oder unbeabsichtigter Scherz fiele, oder wenn nicht einer der Führer der Gewerkschaften in der Form eines stilistisch einwandfreien Beitrags über allgemeine private oder volkswirtschaftliche Probleme spräche, könnte man diese gesonnenen Verhandlungen als die überflüssigste und langweiligste Zeitverschwendung ansehen. . . .“

Soweit die Verlautbarungen der Arbeitgeber. Es ist nicht unsere Absicht, mit den Arbeitgebern über diese Auslassungen zu diskutieren. Aber einige kurze Bemerkungen seien uns doch gestattet.

Herr Rudolph scheint anzunehmen, daß für den Fall, daß die Arbeitgeber den Schiedspruch abgelehnt hätten, die Mitglieder der Gehilfensverbände aufgeputzt worden wären, die Arbeit niederzulegen. Wir dürfen ihm verraten, daß wir uns diese Arbeit hätten sparen können. Unsere Mitglieder standen in den meisten Orten auf dem Sprunge. Sie warteten nur auf die Streikparole und wären dieser gefolgt, ohne daß wir sie zuerst rebellisch gemacht hätten. Wenn Herr Rudolph dann weiter meint, daß der Kampf eines Tages durchgefochten werden müsse, so können wir aus dieser Auslassung nur schließen, daß der Adas auf dem Standpunkt steht, den Gehilfen ginge es zu wohl, weil die Arbeitgeber bisher zu nachgiebig gewesen seien. Wir behauern, dem „Adas“ in diesen Gedankengängen nicht folgen zu können. Ueberdies hat der Hauptvorstand des „Adas“ erst am 8. März d. J. in einem Rundschreiben an die Vorsitzenden seiner Bezirke und Ortsgruppen festgesetzt, daß die Verhandlungskommission des „Adas“ die Argumente der Gehilfenvertreter bei der letzten Lohnverhandlung, die für eine Erhöhung der Löhne sprachen, nicht widerlegen konnte, weil sie richtig waren. Warum denn die Drohung mit dem Kampfe, wenn die Gehilfen nur das bekamen, was ihnen zustand? — Im übrigen wollen wir gerne anerkennen, daß die Auslassungen des Herrn Rudolph und auch die des Herrn Dr. Renningsen sachlich gehalten sind. Sie haben die Lage im allgemeinen richtig gesehen und ihre Mitglieder dementsprechend einzustellen versucht.

Recht unflächlich hingegen äußerte sich Frau Morik. Es ist doch schon ein starkes Stück, in einer Weise über die Verhandlungen zu schreiben, wie sie es getan hat. Dann die alles Maß übersteigenden Anwürfe gegen die Gehilfenvertreter! „Man muß auf den Gedanken kommen, daß die Gewerkschaften systematisch auf die Vernichtung der mittleren und kleineren Unternehmen hinarbeiteten“, und an einer anderen Stelle: „Ein Verantwortungsgefühl für das Bedelhen des Objektes, das beide, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ernähren soll, glaubt man entbehren zu können“ sind Sätze, die ein grelles Licht auf die Einstellung dieser Frau werfen. Wir meinen uns mit aller Energie gegen diese Unterstellungen. Frau Morik wird nicht ein Schattens des Beweises für diese Behauptungen erbringen können. Wenn diese Frau mit einer solchen geistigen Einstellung an Lohnverhandlungen teilnimmt, so wundern wir uns nicht, daß sie die „sogenannten“ Verhandlungen als die überflüssigste und langweiligste Zeitverschwendung ansieht. Wir werden es nicht bedauern, wenn sie nächstens zu Hause bleibt und die Verhandlungen Leuten überläßt, die wenigstens ein klein wenig soziales Verständnis und etwas Objektivität besitzen. Traurig genug, daß Frauen vom Schlage der Frau Morik sich berufen fühlen, Führerinnen eines großen Handwerkszweiges zu sein!

## Klein-, Mittel- und Großbetriebe im Bekleidungsgewerbe

Im Bekleidungsgewerbe war von jeher der handwerkliche Betrieb vorherrschend. Auch die jetzt vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Ergebnisse der Betriebszählung von 1925, geordnet nach den Betriebsgrößenklassen, erbringen den Beweis, daß im Bekleidungsgewerbe 95 v. H. aller Betriebe Kleinbetriebe, das sind Betriebe bis 5 Personen, waren, in der weit über die Hälfte aller im Bekleidungsgewerbe tätigen Menschen (58,3 v. H.) beschäftigt sind. Die Betriebsgrößenklassen sind in der Statistik der größeren Uebersichtlichkeit halber auf Klein-, Mittel- und Großbetriebe zusammengezogen. Entsprechend der letzten Vortriebszählung von 1907 sind als Kleinbetriebe solche bis 5 Personen, als Mittelbetriebe solche mit 6 bis 50 Personen und als Großbetriebe solche mit über 50 Personen bezeichnet, eine Einteilung, die heute, besonders bei der Festlegung der Großbetriebe anfangs, nicht mehr so recht den Verhältnissen entspricht. Die nachfolgende Uebersicht bringt eine Gliederung des Bekleidungsgewerbes nach diesen drei Betriebsgrößen:

Betriebe	Zahl der Betriebe	v. H. aller Betriebe	Zahl der Beschäftigten	v. H. aller Beschäftigten
bis 5 Personen (Kleinbetriebe)	572 028	95,4	832 111	58,3
6 bis 50 Personen (Mittelbetriebe)	25 648	4,3	300 242	21,0
51 und mehr Pers. (Großbetriebe)	2 115	0,3	295 825	20,7
Gesamtzahl	599 791	100,0	1 428 176	100,0

Wir sehen aus dieser Statistik, daß in 572 028 Kleinbetrieben 832 111 Personen beschäftigt sind. Von diesen Kleinbetrieben waren 393 420 sogenannte „Kleinbetriebe“, das sind Betriebe, in denen der Unternehmer allein tätig ist. In 25 648 Mittelbetrieben waren rund 300 000 Menschen beschäftigt, während in nur 2 115 Großbetrieben beinahe ebenfalls 300 000 Menschen tätig sind.

Betriebe mit	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten	Historische Betriebszählung, FS
51 bis 200 Personen	1 788	164 854	38 834
201 bis 500 Personen	273	81 168	25 452
501 bis 1000 Personen	40	26 693	8 072
1001 bis 2000 Personen	13	18 919	6 260
2001 bis 5000 Personen	1	4 189	919
5000 und mehr Pers.	—	—	—
Gesamtzahl	2 115	295 823	79 539

Wir entnehmen aus dieser Aufstellung, daß die größte Zahl der Betriebe, nämlich 1 788 in der Größenklasse von 51 bis 200 Personen vorhanden ist und in dieser Größenklasse sind insgesamt 164 854 Personen beschäftigt. In der Statistik bezeichnet man solche Betriebe, die über 1000 Personen beschäftigen, als „Kleinbetriebe“. Im Bekleidungsgewerbe zählen wir 13 solcher Kleinbetriebe, die

zusammen rund 23000 Menschen beschäftigen; darunter befindet sich auch ein Betrieb, der allein 4 189 Personen beschäftigt. Die Betriebszählung umfaßt im Betriebszählungsbereich auch die Schuhindustrie und viele Groß- und Kleinbetriebe mögen auf diese Industrie und nicht zuletzt auch auf die großen Konfektionsbetriebe entfallen.

Wenn man die Betriebszählung hinsichtlich der Zahl der Riefenbetriebe, also der Betriebe mit über 1000 Personen mit anderen Gewerbegruppen vergleicht, so muß man feststellen, daß im ganzen deutschen Reich durch die gewerbliche Betriebszählung zwar nur 892 Riefenbetriebe nachgewiesen sind, in denen jedoch 2 109 000 Personen beschäftigt wurden. Dabei wurden 66 Betriebe ermittelt, in denen die Zahl der Beschäftigten 5000 übersteigt. Wie sich diese Betriebe mit über 1000 Personen vornehmlich verteilen, zeigt die folgende Übersicht:

Betrieb	Zahl der Betriebe	Personen
Bergbau (einschließlich der kombinierten Werte)	233	578 000
Eisen- und Metallgewinnung (einschl. der kombinierten Werte)	108	335 000
Waldmaschinenbau	176	349 000
Elektrotechnische Industrie	74	236 000
Chemische Industrie	35	108 000
Textilindustrie	98	169 000
Betriebszählungsbetriebe	14	23 103
Baugewerbe	28	41 893

Bei dieser Statistik sind die in Konzernen oder Interessengemeinschaften zusammengeschlossenen Betriebe und Niederlassungen in Einzelbetriebe aufgelöst, eine Gliederung nach der größeren, weitgehenderen Organisationsform bringt diese Aufzählung nicht, sonst würde die Zahl der Großbetriebe und die Ziffern der dort Beschäftigten noch größer werden.

D. Böhm.

## Wohnungspolitik und Wahlen

Bei der kommenden Wahlarbeit scheint die Wohnungspolitik von der Sozialdemokratie gründlich ausgegliedert zu werden. Schon jetzt sind in den sozialdemokratischen Kreisen Hinweise darauf, daß die Wohnungs- und Mietpolitik nur gefördert werden könne, wenn die Wähler bei den kommenden Wahlen einen Stimmschein für die Sozialdemokratie abgeben. Die Sozialdemokratie hat gar kein Recht, so zu tun, als ob sie von jeder der eifrigsten Förderer der Wohnungs-, Siedlungs- und Bodenpolitik gewesen sei und die Rechte der Mieter künftig am besten bei der Sozialdemokratie gesammelt werden. Der Sozialdemokratie muß deshalb das Spiegelbild ihrer Tätigkeit vorgehalten und die Massen darüber aufgeklärt werden, was von der Agitationspropaganda der Sozialdemokratie zu halten ist. An der Hand einiger Tatsachen soll das geschehen.

Die Mieterhöhung wird von den Sozialdemokraten gegen die bürgerlichen Parteien ausgeklammert. Die Sozialdemokraten tun so, als ob sie die Abhilfe gehabt hätten, die zweimalige Mieterhöhung von 10 Proz. ab 1. April und 1. Oktober 1922 zu verhindern. Das ist jedoch nicht der Fall. Der Verordnung der Regierung hat nämlich der Reichsrat in seiner Sitzung vom 10. März 1922 zugestimmt. Der Vorsitz der Mieterhöhung wurde mit den Stimmen der Vertreter der Preussischen Regierung, also auch mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Stimme des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten angenommen. Man hat darauf auch in Ministerkabinetten der Sozialdemokratie Formweise gemacht. Die Berliner Mieterpolitik, die dies darauf hin, daß der Antrag der Sozialdemokratie im Reichstag, nur eine politische Demonstration darstellen konnte. Viel wichtiger wäre es gewesen, wenn die sozialdemokratischen Stimmen im Reichsrat sich gegen die Erhöhung ausgesprochen

hätten, da die Entscheidung gerade von den Stimmen der Preussischen Staatsregierung abhängt. Interessant ist die Feststellung, daß Preußen, wo die Sozialdemokratie den Ausschlag gibt, sogar an der Spitze der Mieterhöhung stand.

In Berlin regiert die Sozialdemokratie. 1922 wurde mit ihrer Zustimmung eine wesentliche Erhöhung der Grundsteuern beschlossen, trotzdem man wußte, daß diese Erhöhung eine Herausforderung der Mieter zur Folge hat. Die Mieter sind deshalb in Berlin auch 3 Prozent höher als in anderen Städten. Die Sozialdemokratie scheint auch in diesem Jahre eine neue Grundsteuer und damit eine neue Mieterhöhung vorzunehmen zu wollen.

Die Sozialdemokratie bekämpft den Mietwucher mit Worten, und was tut sie in der Tat? In Berlin hat ein sozialdemokratischer Bürgermeister ein städtisches Grundstück für 4000 Mark auf die Dauer von 30 Jahren vermietet. Die Mieter haben es für 125 000 M jährlich sofort weitervermietet, machen also ein Millionengeschäft. Obwohl der sozialdemokratische Bürgermeister oft genug auf dieses Geschäft hingewiesen wurde, reagierte er erst, als er in der Presse ein Stadtordnungsvorhaben angegriffen wurde. Die gesamte Presse hat diesen unehrenhaften Vorgang beiprochen. Nur die Sozialdemokraten schwiegen sich aus und stellten sich schüchtern vor den Mietwucher.

Die Forderung der Wohnungsangelegenheit wird auch bei der Wahl gegen den "Eingrübeld" ausgenutzt. Die Sozialdemokraten versprechen aber, daß auch die "Mittler-Verordnung" nicht möglich gemein wäre, wenn nicht die sozialdemokratischen Minister in Preußen die Anordnung gebilligt hätten. Sie, wie der sozialdemokratische Ministerpräsident tragen für alles mit der Verantwortung. Man verschweigt auch, daß in Ländern und Gemeinden, in denen die Sozialdemokratie ausschlaggebend ist, der Abbau der Zwangswohnwirtschaft für Wohn- und Gewerbeträume schon früher erfolgt ist als in Preußen. Von einer "Kampfer-Verordnung" hat man aber bisher nichts gehört.

Das neue Mieterhöhungsgesetz, das am 1. April in Kraft trat, wird von der Sozialdemokratie kräftig ausgebeutet. Es läßt sich darüber streiten, ob das neue Gesetz notwendig war. Man überprüft aber zweifellos die Kritik, wenn man von einem "Raub an Mieter" redet, da das Mieterhöhungsgesetz bestehen bleibt. Nur das Verfahren wird geändert. Durch die Anträge des Abgeordneten Trimmel wurden viele Verbesserungen gegenüber der Regierungsvorlage erreicht. Das verschweigt die sozialdemokratische Presse. Die Sozialdemokraten himmelten im Wohnungsausschuss des Reichstages für die Verlängerung des Mieterhöhungsgesetzes bis zum Jahre 1932. Das war infanter, wenn das Gesetz wirklich so schlecht ist. Die Sozialdemokratie will doch sicher nach den Wahlen in die Regierung hinein. Darum hätte sie für eine möglichst kurzfristige Geltungsdauer stimmen müssen, um das Gesetz möglichst bald durch ein besseres ersetzen zu können. Sie tat das Gegenteil. Die Sozialdemokraten hätten das Gesetz überhaupt nicht annehmen sollen, denn die letzte Entscheidung lag beim Reichsrat. Auch dieser hätte nicht zuzustimmen dürfen, und dabei befanden sich wieder die sozialdemokratischen Minister-Präsidenten und Reichstagsabgeordnete. Die "Rote Fahne" rechnet deshalb auch am 15. Februar mit dem Scheitern der Sozialdemokraten ab. Sie hält ihnen mit Recht vor, daß sie sich immer gegen die Forderung des Mieterhöhungsgesetzes gewandt hätten, aber im Reichsrat keinen Einpruch erhoben. Die "Rote Fahne" fragt: Und wessen Stimme war entscheidend dafür, daß der Reichsrat nicht Einpruch erhob? Die Stimme der preussischen Koalitionsregierung, die Stimme der Braun, Ursprünglich u. Co. Hier wird das Doppelspiel der

SPD, konzentriert. Im Reichstag redet man große Lob über die "Verteidigung der Mieter" und im Reichsrat, wo die Entscheidung bei der SPD liegt, tritt man die Interessen der Mieter mit Freuden. Das ist Theorie und Praxis der SPD! Die selben Worten der "Rote Fahne" braucht man nichts hinzuzufügen. Die Agitationspolitik der Sozialdemokratie ist damit richtig gekennzeichnet.

## Franz Wieber

Von Adam Stegerwald.

Der jetzt lebige alte Franz Wieber ist nicht nur Führer der christlichen Metallarbeiter. Er ist ein früherer aller christlichen Gewerkschafter, gleich welchen Berufs sie sind. Es besteht ja gewerkschaftliches Führertum nicht nur in der formalen Vertretung der Würde eines Organisationsvorsitzenden, sondern weit mehr noch aus der persönlichen Gefolgschaft, die unaufgefordert dort erwächst, wo Wille und Tat eines Menschen zu Vertrauen zwingen. Franz Wieber darf sich rühmen, dieses Vertrauen in den ganzen christlichen Gewerkschaftsbewegung errungen zu haben. Er ist nicht nur den Metallarbeitern der Mittelbesen Wägen und Wägen-Verfertigung und Hochschmelzen verlangt, sondern allen, die aus innerem Erleben heraus sich der christlichen Gewerkschaftsverbände verbunden fühlen.

Franz Wieber ist kein eingeeffelter Gewerkschaftszünftler, der nichts anderes als die Metallindustrie und die Metallarbeiter liebt. Gewiß, sein Lebenswert geht in erster Linie den Metallarbeitern und unter diesen nicht zuletzt den schwer beschaffenen Menschen in den Hüttenwerken. Gerade die letzteren sind Franz Wieber zu besonderem Danke verpflichtet als dem unerwähnten Kämpfer für ein menschenwürdiges Dasein. Die erzielten Erfolge aber — man denke nur an den im Laufe der Jahre erzieltten geleisteten Arbeitsleistung — wären unmöglich zu erzielen gewesen, hätte Franz Wiebers umfassenderen Willen von den Zusammenhängen der wirtschaftlichen und sozialen Geschehnisse nicht der öffentlichen Meinung Geltung abgewirkt und damit eine Atmosphäre geschaffen, in der ein bester Gehalt der Schwerarbeiter in der Metallindustrie sich durchzusetzen vermochte. Gibt es überhaupt eine Frage, die den "Alten" nicht interessiert, die er nicht durchsucht und über die er nicht aus feiner reichem Lebenserfahrung heraus sich eine lehrreich gebildete Meinung entwickelt? Menschen aber, die mit unterirdischen Blick durch die Welt gehen und ihr praktisches Wissen dann erfolgreich einzufließen wissen in den Lauf der Dinge, das sind die Führer, die eine umfassende Arbeiterbewegung braucht.

Im Jahre 1928 kann Franz Wieber das Jubiläum seines fünfundsanzwanzigjährigen ununterbrochenen Mitgliedschafts im Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands begehen. „Ununterbrochen“ besagt eigentlich schon, daß er vor dieser Zeit auch schon einmal mitwirkte. Den älteren und den in der Geschichte der christlichen Gewerkschaften bewanderten Kollegen ist nicht unbekannt, daß es eine Zeit gab, wo der „Neutralitätsstreit“ und der „Jahrestag“ die Gemüter der Anhänger unserer Bewegung so erregte, daß eine Trennung als das kleinere Übel erschien. Um so einiger und feiner wurde das Verhältnis zueinander, als die Zeit der Wägen überstanden war. So persönlich auch manchmal die doch überwundenen Gegensätze aussahen, nicht zerrissen sie, daß sie auf Wiebers Seite letztlich und im tiefsten Grunde ihre Ursachen hatten in der Charakterfestigkeit und dem im Grundsätzlichen unbedingten und konsequenten Willen. Gewiß sind auch in der Vergangenheit bei der Gesamtbewegung Meinungsverschiedenheiten vorkommen und vorzukommen. Er würde ja auch fernerher gehen, wenn alle Menschen von vornherein immer einer Meinung wären. Immer wieder aber hat Franz Wiebers Wohnung, die er auf dem Kölner Koenigsplatz 1909 ausbrachte, aus der Vergangenheit zu lernen und gegenwärtige Meinungen und Differenzen in Ruhe

## Ostern Morgen!

Die Erde liegt am Ostern Morgen  
Empor ins höchste Lustgebiet  
Und schmeitert, hoch im Blau verborgen,  
Ein fröhlich Aufsehbungsgebet.  
Und wie sie schmeiterte, da klangen  
So tausend Stimmen nach im Feld:  
Was auf, das Alte ist vergangen,  
Was auf, du froh vergnügte Welt!

Wacht auf und rausch dich durchs Tal, ihr Bienen,  
Und lobt den Herrn mit frohem Schall,  
Wacht auf im Frühlingsglanz der Sonnen,  
Ihr grünen Palm- und Säuber all!  
Ihr Weiden in des Waldesgründen,  
Ihr Birken weh, ihr Blüten rot,  
Ihr sollt es alle mit verkünden:  
Die Welt' ist härter als der Tod.

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen,  
Die ihr im Winterdasein jämt,  
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen  
Ein gottentfremdet Dasein träumt.  
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande  
Wie Jugendhauch, o laßt sie ein!  
Jerschreut wie Adler eure Bände  
Und wie der Simon sollt ihr sein.

Wacht auf, ihr Weiber, deren Schönen  
Ihr nicht des Frühlings Blüten seht,  
Ihr trübten Augen, die voll Tränen  
Ihr nicht des Frühlings Blüten seht,  
Ihr Gräser, die ihr fern verloren  
Traumwahnhaft irt auf wilder Bahn —  
Wacht auf, die Welt ist neugeboren,  
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all des Heiles freuen,  
Das über euch ergossen ward;  
Es ist ein inniges Erweuen,  
Im Bild des Frühlings offenbar.  
Was dürr war, grünt im Wech' der Älste,  
Iung wird das Alte fern und nah,  
Der Obem Gottes heuzend die Kräfte,  
Wacht auf! der Ostern ist da!

Emmanuel Geibel.

## Der Traum

Von Maria Hahn-Barmen.

Es war Lohnntag. Vater händigte seiner Frau das Geld für die kommende Woche ein.

Und Frau Simmer staunte und kam überhaupt nicht aus dem Staunen heraus, denn Vater reichte Schein an Schein und Geldstück an Geldstück.

Das war doch längst mehr wie er verdiente; ja jetzt überflüssig es sogar die Summe, die sie gemeinsam mit ihrem Manne, sie war Heimarbeiterin, hatte.

Stauraum haben auch die Kinder zu. Man sah es ihren Augen an, daß darin viel helle Wünsche brannten. Aber sie wußten es ja von Mutter: das Leben war so kurzbar teuer.

„Vater, Mann — ja — aber —“ stammelte fassungslos Frau Simmer.

Ihr Gott fragte übers ganze gute Gesicht und sah dabei nach seiner blassen Kiste hinüber, die auf der sonnigen Veranda lag.

„Ja“, erzählte er, „die Sache ist die. Unser Prinzipal hat uns gestern eröffnet: er fühle sich, wie nach mancher, berufen, mitzubestimmen am Wiederaufbau des Wägen Vaterlandes. Der erste Grundstein dazu sei die Gewährung auskömmlicher Löhne. Und dieses sei der Anfang.“

Jetzt wirds anders Kinder. Nun hat das ewige Lieb der grauen Not ein Ende. Jetzt können wir endlich neu beschaffen, was die lange Kriegszeit verbrauchte. Und wenn ihr trauet werdet, find nicht mehr wie bisher, alle Aufbaupläne dadurch über den Haufen geworfen.“

Da legten sich zwei raschfüßige Kinderarmchen um seinen Hals und ein ediges Jungengesicht schmiegte sich an seine bärtige Wangen.

„Vater“, bestellte sein Zehnjähriger, „nun darf ich doch auch nach Königsdorn.“

Vater hab das späte Kinderrinn und fürhte dabei die Stroffelnanten am Hals.

„Närrisch darfst du hin und der Willi auch, und die beiden Mädchen kommen aufs Land.“

Vor einiger Zeit waren die Kinder aus der Schule heimgekommen und hatten erzählt, ein Ferienaufenthalt in Königsdorn koste pro Kind 80 Mark.

Aber woher sollte er damals 80 Mark genommen haben? Immer Krantfäden, und wenn man auch kurz und Krantfäden frei für alle, für die Kinder liebendes ja nicht mal, so ging das Geld fürs nadt Leben und gelegentliche

Kraftigungsmittel hin. Und wenn Mutter nicht mitgearbeitet, hätte man Schulden machen müssen.

Aber nun!

„Frau, sagst du denn gar nichts zu der famosen Lohn-erhöhung?“ fragte der Mann.

Frau Simmer sah da, tief in Gedanken.

„Vater“, meinte sie mit gedämpfter Stimme, und sah dabei vorsichtig nach der Veranda hin.

„Wir müssen zuerst Betten kaufen, Lina muß ein eigenes haben, sie hustet so stark, der Arzt hat dringendes dazu geraten.“

Vater sah sich zuwenden in der hellen geräumigen Wohnung um und nickte.

Hier mußten sie alle gesund werden.

„Frau“, meinte er, und es war ein fernes jähliches Ring in seiner Stimme, „du brauchst so nötig endlich einmal ein neues Kleid.“

Sie schweig, ein bitterer Zug glitt um ihren Mund.

Einem Moment nur, dann war sie wieder ganz und nur sorgende Mutter. Sie sah durchlöcherter Kinderkleider vor sich, schadhafte Kleider und durchschuerte Hemden. Ach, das alles würde sich ja nun in Zukunft leichter beschaffen lassen.

„Vor allem bekommst du jetzt kräftiger Essen“, sagte er kurz zu ihrem Manne.

Der nahm ihr die Heimarbeit, die sie gerade anfangen wollte, aus den Händen.

„Damit ist's alle!“ sagte er bestimmt.

„Hier, meine Zöpfe ist zerrissen und dort fehlt ein Knie, die Frau gehört ins Haus, aber ganz.“

„Geh“, bat Frau Simmer, „eben nachsehen wie ich, es leicht hat man unsere Lohnhöhe auch aufgeherr.“

Aber der Lohnzettel im Briefsack zeigte die alte Lohnangabe.

In ihre Enttäuschung lagte die Stimme des Mannes: „Ja, ihr Heimarbeiterinnen.“

„Ja, wir sind nur halbes Menschen als Arbeiterinnen unterbrach sie ihn zornig.“

Für uns gibts nun mal nichts anderes, aber wenn vollwertigen Arbeiter einmal streikt, da dürfen und müssen auch die Heimarbeiterinnen mit tun.“

Simmer lobt seiner erregten besseren Hälfte schmeichelnd den neuen Lohn zu, und sie lächelt schon wieder verführt.

Eine Weile gingen noch ihre heiderseitigen Pläne im Gedanken hin und her, da meinte Mutter: „Da du nun müdelos, das heißt, ohne irgend eine Vermittlung, in solchen Lohn bekommen hast, so können wir schließlich auch die Verbandsbeiträge spa.“



den A 14 432. Die Kassaoffizier Kasanzieri in Einnahme und Ausgabe mit M 5446.

Die Mitgliederbewegung des letzten Jahres zeigt folgenden Bild: Einen Zugang bei den männlichen Mitgliedern von 84, einen Abgang bei den weiblichen Mitgliedern von 61, bei den Jugendlichen von 6. Der Mitgliederbestand beträgt 965. Der Rückgang der weiblichen Mitglieder entfällt ausschließlich auf die Gruppe der Damenkleiderinnen und der Wäsche-, Berufsbekleidungs- und Konfektindustrie. Bei den Damenkleiderinnen deshalb, weil die Zahl der Beschäftigten gewaltig zurückgegangen ist. Von der 2. Gruppe ist die Situation in den Betrieben sehr groß und der Selbsthilfsgedanke noch wenig bemerkbar.

Die Untergruppe des Verbandes konnte in den letzten Wochen des Jahres die Gewerkschaft christlicher Friseur-, Friseurinnen und Friseurinnen gegründet werden. Die entscheidende Mitwirkung dieser jungen Organisation führte zu einem guten Erfolg bei der letzten abgeschlossenen Tarifbewegung.

Bei der Frauenbewegung ganz allgemein deuten die letzten Anzeichen darauf hin, daß die Einsicht und der Wille zur gewerkschaftlichen Betätigung wieder im Wachsen begriffen ist.

Ueber die engeren Aufgaben der Berufsorganisation hinaus müßten eine Reihe ehrenamtlicher Vertreter in sozialen Körperchaften gestellt werden. Sie im einzelnen aufzuführen würde zu weit führen. Wir stellen insgesamt 61 Vertreter in solchen Körperchaften.

Im Vorstand der Anstaltskrankenkasse hat unser Verband von 3 ArbeitnehmerInnen 2 inne; in der gesamten Körperschaft von 9, 5 Sitze. In der Krankenkasse für Eisenler (St. Braunshaus) stellt unsere Ortsgruppe für die Zährleier Köln die Mehrheit der Vertreter und des Geschäftsführers. Außerdem ist unsere Organisation in den beiden großen Ortskrankenkassen im Vorstand und Ausschuss vertreten.

Ebenso günstig ist die Vertretung in den Gesellensauschüssen. Bei der Herrenkleiderindustrie haben wir die Mehrheit der Sitze und damit den Vollen des Ausschusses inne, während in der Damenkleiderindustrie, wo die Einschließung des Gesellensauschusses unbedingt eine Stärkung erfahren muß, das Verhältnis für uns umgekehrt ist. Hier stellt der freie Verband den Ausschüssen. Die Betriebsräte wahlen des letzten Jahres brachten eine wesentliche Stärkung in der Zahl der Betriebsräte, doch gilt es mehr als bisher in den Kreisen der Arbeitnehmer des Bekleidungsgebietes dafür zu sorgen, daß in allen Betrieben die Wahlen reiflos durchgeführt werden.

Damit dürfte der Stand und die Lage des Verbandes im allgemeinen gekennzeichnet sein. Der Bericht gibt Aufschluß über die umfassende Tätigkeit im letzten Jahre. Wir dürfen uns der Erfolge freuen. Es wäre unmöglich gewesen, die Fülle von Arbeiten alle von der Geschäftsleitung aus zu erledigen. Regen Anteil an diesen Erfolgen haben die ehrenamtlichen Mitarbeiter, insbesondere der Vorstand. Ihnen allen ein ganz besonderer Dank. Wir verbinden damit die Bitte um weitere Unterstützung der gesamten Mitgliedschaft.

Die Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Auch drohen überall noch Gefahren. Im Arbeitsverlager sind starke Kräfte am Werk, um die Erwerbslosen wieder zu entziehen oder der Arbeiterschaft den Weg zu weiterem Aufstieg zu verbanen. Uns dürfen Schwierigkeiten nicht schrecken. Die Arbeiterschaft muß um die soziale und wirtschaftliche Verbesserung kämpfen. Nur so kann sie größeren Anteil an der deutschen Kultur und größeren Einfluß in Staat und Gesellschaft erlangen. Unsere Aufgabe in der kommenden Zeit ist nicht leicht. Wir werden sie aber erfüllen können, wenn wir einig und geschlossen bleiben.

In unserer Generalversammlung wurde Kollege Müller zum 1. Vorsitzenden gewählt. Kollege Hellmich, der bisherige 1. Vorsitzende, mußte sein Amt niederlegen, da er als Hilfsleiter bei der Konjunkturforschung Eintracht angeht wurde. Im übrigen ergaben die Wahlen keine wesentlichen Veränderungen gegenüber dem letzten Jahre.

## Friseurgewerbe

Im sozialdemokratischen Arbeitnehmerverband für das Friseur- und Haargewerbe scheinen sich ähnliche Dinge anzubahnen, wie man sie in diesen Verbänden „freigewerkschaftlicher“ Richtung findet. Die Austragung parteipolitischer Angelegenheiten in den Verbänden hat dazu geführt, daß sich innerhalb der Verbände verschiedene Richtungen bilden, die alle ihr parteipolitisches Süppchen in der Gewerkschaft lösen möchten. Es und zu dringt davon etwas in die Öffentlichkeit. So bringt „Der Bekleidungs-Arbeiter“, das Organ des Bekleidungs-Industrie-Verbandes, einen Bericht aus Berlin, der wertvolle Rückschlüsse auf die innere Verfassung des Arbeitnehmerverbandes für das Friseur- und Haargewerbe zuläßt. Der Bericht sagt u. a.

„Der Berliner Zweigverein des „Freigewerkschaftlichen“ Friseurgeschlösserverbandes hielt am 6. Februar und 9. März seine diesjährige Generalversammlung ab. Die „Neue Fahne“ schrieb ein paar Tage vorher, daß es möglich sein muß in dieser Versammlung den alten Vorstand niederzulegen, wenn jeder Oppositionelle seine Pflicht erfüllt, denn in der Generalversammlung 1927 schieden nur 5 Stimmen, und die oppositionelle Richtung hätte gestanden. Sowohl, 5 Stimmen mehr, und die Verbandsrevolutionäre wären gewählt. Aber die Wahl der Opposition ist ein Sieg zu bedeuten, ist natürlich die übliche Phrase der linken A. P. D. Männer.

Kein, das ist noch lange kein Sieg, es bedeutet auch noch keinen Sieg, wenn der ganze Hauptortstand von der Opposition besetzt wird. Erst dann kann man von einem Sieg sprechen, wenn der gesamte reformistische A. P. D. Bürokratismus aus christlichen Klassenkämpfen zum Teil gelöst wird. Das wird aber die A. P. D. Opposition nicht schaffen, wenn sie selbst die besten und fähigsten Köpfe bei und jedes einzelne Mitglied der A. P. D. 100 Prozent seiner Kraft in den Dienst der Gewerkschaftsopposition stellt.

In der diesjährigen Generalversammlung wurde festgestellt, daß die Opposition nicht zu rasch zurückgegangen ist (es wurden noch ganze 15 Stimmen zusammengeharrt gegenüber 40 im Vorjahre), sondern aus, daß diese „Opposition“ die besten Fähigkeiten für die Reformen besitzt. Die A. P. D. Kollegen im Arbeiterverband fanden in dieser Versammlung nicht ein einziges Wort bei Kritik an dem mangelhaften Geschäftsbericht des

Herrn Biere, aber dafür bestand ihre Aufgabe um so mehr darin, die Kollegen, welche endlich den Weg zum Bund der ver. Industrienerbände gefunden haben, mit den gemeinsamen Schimpfwörtern zu bedecken.

Spezialredner und Redner vor den reformistischen Bürokraten, das nennt man Opposition in den „freien“ Gewerkschaften. Die Aufgabe der klassenbewussten Friseurgehilfen muß es nun sein, vor aller Öffentlichkeit nicht nur den Gewerkschaftsbürokraten, sondern auch den „Oppositionellen“ die Maske vom Gesicht zu reißen und den Kollegen allüberall den richtigen Weg zur einzigen Klassenkampforganisation, den Weg zum ver. Industrieverband zu zeigen.“

Wir haben einen Teil des Berichtes zum Abdruck gebracht, um unseren Mitgliedern zu zeigen, wohin es führt, wenn in der Gewerkschaftsbewegung Parteipolitik getrieben wird. Wer seine wirtschaftlichen Interessen wirksam vertreten will, kann nur Mitglied der christlichen Organisation sein, da in derselben jede parteipolitische Förderung ausgeschlossen ist.

Dels. (Nachgruppe der Friseure.) In der Nummer 4 unserer Zeitung wurde bereits berichtet, daß sich in Dels eine Ortsgruppe der Gewerkschaft christlicher Friseurgehilfen und Friseurinnen gebildet hat. Die Gruppe hat sich inzwischen gut entwickelt. Es gelang uns, in unserem Nachbarrort Gr. Wartenberg die Friseurgehilfen unserer Gruppe anzuschließen.

Wir haben hier einen Mißstand zu beklagen, der unseres Erachtens beseitigt werden könnte, wenn die heilige Tanung die nötige Einsicht dazu aufbringt. Fast im ganzen Reich ist die nötige Sonntagsruhe eingeführt. In Dels muß an den Sonntagen noch gearbeitet werden. Keine andere Berufsgruppe macht heute noch regelmäßig Sonntagsarbeit. Warum sollte im Friseurgewerbe nicht das möglich sein, was in anderen Gewerben als selbstverständlich gilt? — Ueberdies hat der Bund deutscher Friseure auf seiner vorjährigen Tagung in Karlsruhe beschlossen, die Sonntagsruhe für das ganze Reich einzuführen. Wenn also große Organisationen des selbständigen Friseurgewerbes der Auffassung sind, daß es ohne Sonntagsarbeit geht, so haben wir keinen Grund, daß nicht auch die heilige Tanung zur Sonntagsruhe übergehen kann. Gerade der Friseurberuf erlebt die im Beschäftigten sehr stark auf, so daß es dringend notwendig haben, sich wenigstens einen Tag in der Woche zu erholen.

## Ortsgruppenberichte

Bensheim. Unsere Generalversammlung fand am 17. März statt. Kollege Schröder hielt die zahlreich erschienenen herzlich willkommen, insbesondere Fril. Petersen aus Frankfurt, die auf unseren Wunsch an der Versammlung teilnahm. Kollege Klein gab den Jahres- und Kassenbericht, der ein erfreuliches Bild von der Aufwärtsbewegung unserer Gruppe gab. Wenn hier am Ort auch keine Wahlen für uns zu gewinnen sind, so ist der Geist in der Gruppe ein durchaus guter. Wir konnten im letzten Jahre 6 neue Mitglieder gewinnen.

Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Kollege Schröder wurde als Vorsitzender im Namen des Vorstandes für das Jahr die Wahl bewiesene Vertrauen. Fril. Petersen hielt hierauf einen kurzen Vortrag über die Anwaltsvereinerstellung, aus dem die Anwesenden manches Wertvolle entnehmen konnten. Seitens der Versammlung wurde gewünscht, daß der Vorstand öfters Vorträge halten lasse, damit die Schulung der Mitglieder eine noch bessere werde.

Mit herzlichsten Dankesworten an die Referentin und der Auforderung an alle Mitglieder, tatkräftig für die Organisation zu werden, schloß der Vorsitzende kurz nach 10 Uhr die Versammlung.

## Aus der deutschen

### Gasthausangestellten-Bewegung

Der dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angegliederte Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, der in über 200 Orten des Reiches vertreten ist, hat seine Mitgliederzahl im Jahre 1927 auf über 18 000 steigern können. Die Beitragsannahme ist von 867 000 im Jahre 1926 auf 1 000 769 für 1927 gestiegen. Die Zahl der Tarifverträge, an denen der Bund beteiligt ist, liegt von 76 auf 112, die der vom Tarifvertrag erfassten Betriebe von 17 577 auf 33 942 und die der davon erfassten Mitglieder von 11 689 auf 16 846. Die Ausgaben für Lohnbewegungen belaufen sich auf 40 000 Mark für 1927. Die Arbeitsnachweise vermitteln 36735 Stellenungen. Für die Unterhaltung seiner kostenlosen Arbeitsvermittlung verausgabte der Bund 1927 31 500 Mark. Durch den Rechtschutz des Bundes wurden für die Mitglieder 118 238 Mark im letzten Jahre erstritten. Für Krankenunterstützung wurden 1927 112 000 Mark und für Notfallunterstützung aus dem Dr. Müller-Stiftung 20 000 Mark verausgabt. Das Vermögen dieser Stiftung beträgt 367 000 Mark. Die Sterbefälle des Bundes zahlte 220 000 Mark Sterbegeld aus, in den letzten 4 Jahren 841 274 Mark. Die Gesamtanforderungen für Unterstützungsbeträge betragen seit 1924 insgesamt 1 120 000 Mark. In die Sparkasse wurden 1927 574 172 Mark Spargelder eingelegt. Der Gesamteinlagenbestand betrug noch Anfang aller Rückzahlungen am 31. Dezember 1927 562 215 Mark. Der Bund ist Eigentümer von drei Grundstücken in Leipzig, Berlin und Hamburg, und gibt auch eine wöchentlich erscheinende Bundeszeitschrift, die „Internationale Hotel-Révue“, heraus. 35 berufsunfähig gezeichnete Geschäftsstellen dienen den besonderen Interessen der Mitglieder. Er ist in allen sozialwirtschaftlichen Körperchaften vertreten. 41 Mitglieder sind als Arbeitervertreter und 8 als Betriebsratsmitglieder tätig. Die sozialpolitische und gewerkschaftliche Tätigkeit war auch im Jahre 1927 eine äußerst rege.

## Rundschau

### Freie Gewerkschaften und Kirchenentwicklung.

Es gibt immer noch Zeitgenossen, die sich und anderen vorzuführen möchten oder gar wirklich glauben, die freien Gewerkschaften seien reine wirtschaftliche Interessenvertretungen der Arbeiter ohne weltanschauliche Tendenz. Man könne daher ruhig gläubiger Christ und gleichzeitig freier Gewerkschafter sein. Wen Jubel und Auswirkung der sozialistischen Theorie und Praxis nicht zu befechten vermöge, der sollte folgende Tatsachen rüchtern auf sich wirken lassen:

Sachsen ist das Land, in dem der Sozialismus und die Gewerkschaften frühzeitig und durchgehend Fuß gefaßt. Es war und ist heute noch eine der stärksten Hochburgen der sozialistischen Gewerkschaften. Würgenden sind, ist aber auch die Entfernung der Massen von der Kirche so groß und in so ständiger Steigerung begriffen wie in Sachsen. Die evangelisch-lutherische Landeskirche war im Jahre 1926 = 43 895 Mitglieder zu verzeichnen, 89 150 im Jahre 1925. In den Jahren 1911 bis 1926 waren es insgesamt 276 080. Aus der katholischen Kirche des Freistaates Sachsen traten 1911 bis 1924 = 20 000 Mitglieder aus. Während im Reichsdurchschnitt die Zahl der Dissidenten 3,4 v. H. beträgt, ist Sachsen mit 7 v. H. weit voraus.

Der ursächliche Zusammenhang der Ausbreitung der freien Gewerkschaften mit der Kirchenentwicklung ist dem daraus resultierenden Kirchenaustritt ist leicht erkennen.

## Achtung!

Der 15. Wochenbeitrag ist fällig vom 8. bis 14. März.  
Der 16. Wochenbeitrag ist fällig vom 15. bis 21. März.

## Die privaten

# Zuschneide-Schulen

der Zuschneider-Vereinigung von Rheinland und Westfalen

Köln a. Rhein, Neumarkt 27-29 und

Friedr. Kühn, Kück, Mühlenstraße 69

bieten für Schneider und Schneiderinnen die

beste und erfolgreichste Ausbildung

im Zuschnitt moderner Damen- und Herrenkleidung.

Beginn neuer Kurse am 1. und 16. eines jeden Monats.

Schreibrohr zum Selbstunterricht

für Damen- und Herrenangewandte.

Schnittmusterbestand

Publikums-Prospekt gratis!

## Diel Zeit

erfahrenen Schneidermeister und -Meisterinnen durch Erzen einer guten Fachzeitschrift. Jede Saison bringt neue Linien und Lichterzierungen. Unsere

„Praktische Fachwissenschaft“

(Fachzeitschrift für Herren- und Damenmoden)

bringt in Bildern, Zeichnungen und Text mit ausführlichen Erklärungen, wonach jedes Muster aufgestellt werden kann, teils die modernsten Moden.

Artikel und Abhandlungen über Zuschnitt, Verarbeitung, Anprobe und Abänderungen von bewährten, in der Praxis stehenden Zuschneidern gefallenen die Zeitschrift lehrreich für jeden Kollegen und jede Kollegin.

für Verbandsmitglieder beträgt der Bezugspreis pro Jahr für 6 Hefen M. 4,50.

Zu beziehen durch den Verlag, Köln a. Rh., Neumarkt 27-29.

## Die Moden-Rundschau

### Beste und billigste Fachzeitschrift

Ihr jeder Meister und Zuschneider sowie für jeden Schneider und Schneiderin. Dieselbe wird vom Verband der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktoren, Sitz Hamburg, herausgegeben. Sie kostet im Jahresabonnement

4,50 Mk. im Jahr

Sesemal im Jahr erscheint ein Doppeltitel

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß wir unter Mithilfe bester Fachleute in dem kommenden Jahr die Fachabend-Edie in der Zeitschrift noch wesentlich besser ausgestatten werden. Kein Schneider und keine Schneiderin sollte verzäumen, die Zeitschrift zu bestellen. Wegen der Porto-Erhöhung sind wir gezwungen, den Preis für Mitglieder der Verbände auf M. 4,50 zu setzen.

Bestellungen sind zu richten Verlag: Die Moden-Rundschau, Hamburg

Reckenbrucherhof 57, V.

## ZUSCHNEIDE - SCHULEN

des Verbandes der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktoren, Berlin W 66, Mauerstraße Nr. 84/86

Erstklassige Lehranstalt für den Zuschnitt der gesamten Herren- u. Damenangewandte

Beginn der Tageskurse am 1. und 15. eines jeden Monats.

Unterrichtet wird täglich von 9 Uhr vorm. bis 1½ Uhr nachm.

Beginn der Abendkurse am 1. jeden Monats. Lehrbücher zum Selbstunterricht für die Herren- und Damenangewandte, - Schnittmusterfertigung auch Maß-, - Normschneide einzeln und in Serien, - Prospekte gratis und franco. Mitglieder sämtlicher Verbände erhalten Rabatt.